

DAS BLATT

N°20

September 2022



DIE ZEITUNG
DES BÜROS FÜR
NEUE POLITIK

Büro für neue Politik
www.einestimme.ch

Eine Stimme
Büro für neue Politik

Eine Welt – Milliarden von Sichtweisen

Denis Marcel Bitterli, Redaktor

In unserer Welt werden gerne Polaritäten geschaffen. In Kriegen wird man aufgefordert, Partei zu ergreifen und in Wahlkämpfen werden Meinungen einander gegenüber gestellt und die Wählerschaft muss sich für das eine oder andere entscheiden. Überall ist diese Tendenz der Spaltung sichtbar. Dabei ist die gesellschaftliche Wirklichkeit eine andere: In der Diversität wird erst die Vielfalt des Denkens sichtbar und die Vollständigkeit des Lebens erkennbar.

Gemeinschaft lebt von der Diversität. Wird sie durch polarisierende Tendenzen gestört, ist sie gefährdet.

Schaffen wir es in dieser Welt, allen Stimmen einen Platz zu geben und in der Vielfalt die Vielgestaltigkeit des Lebens zu erkennen? Für ein erfolgreiches Zusammenleben sind wir aufgefordert, Lösungen miteinander zu entwickeln, die alle Aspekte berücksichtigen. Damit schaffen wir die Grundlage für Wohlfahrt und Wohlstand für alle.

Wir stehen entschieden gegen staatliche Propaganda und politische Agitation ein.

Das Blatt gibt allen Menschen den Raum, die Stimme zu erheben und das Wort zu ergreifen.

Melden Sie sich unter info@einstimme.ch wenn Sie unsere gemeinschaftsbildende Zeitung mit Beiträgen bereichern wollen. Wir freuen uns über Ihre Beiträge.

Die vorliegende Ausgabe beschäftigt sich mit der Frage "Was ist Gemeinschaft?".

Inhalt

Eine Welt – Milliarden Sichtweisen <i>mit Denis Marcel Bitterli, Redaktor</i>	Seite 2
Als einzelne können wir nicht viel erreichen, dafür braucht es bestmöglich gemeinsam alle! <i>mit Ueli Keller, Bildungs- und Lebensraumkünstler</i>	Seite 3
Gemeinschaft <i>mit Barbara Wili, Lehrerin</i>	Seite 8
Gemeinschaft heute – eine Kulturtat? <i>mit Michael Seefried, Arzt</i>	Seite 10
Gemeinschaft <i>mit Giulia Pampoukas, Irenologin</i>	Seite 15
Mit vereinten Kräften stärkende, erlebte Gemeinschaftserfahrungen <i>mit Doris Marti, Rentnerin</i>	Seite 19

Als einzelne können wir nicht viel erreichen, dafür braucht es bestmöglich gemeinsam alle!

Ueli Keller, Bildungs- und Lebensraumkünstler

„Du bist der Wandel!“

Das habe ich in den letzten Jahren gefühlt tausendmal gelesen oder gehört. Es mag stimmen. Und es stimmt auch ganz und gar nicht.

Einerseits erlebe ich in der alten Welt viel Wohlstandsverwahrlosung – mehr oder weniger auch verbunden mit dem Verlust von Gemeinschaft. Andererseits begegnen mir in meiner neuen Welt alltäglich leibhaftig oder virtuell Projekte von Menschen, die unter anderem auch eine Gemeinschaft bilden. Es freut mich zu erfahren, wie Menschen ihre Talente entfalten und zugleich ihre Kooperationsfähigkeit stärken, um eine tragfähige Gemeinschaft zu werden.

Alles was wir im bestehenden Systemen bestmöglich gut machen, halte ich für richtig und wichtig. Und vor allem auch, wie wir es tun. Es kann aber auch mit dem Risiko verbunden sein, dass wir uns in bestehenden Systemen voll in Beschlag nehmen, und uns davon ablenken oder gar abhalten lassen, einen Systemwechsel anzustreben, wo es ihn dringend und grundsätzlich braucht.

Was das Motto „Natur heilt Natur“ betrifft, so heisst das Zauberwort dafür "Vielfalt" (neudeutsch: Diversität). Millionen unterschiedliche Existenzen und Lebensformen bilden auf unserer Erde ein flexibles, inter-

agierendes Netz. Es gibt nur eine Menschenart, aber beispielsweise schätzungsweise zehn Millionen verschiedene Insektenarten (davon ist etwa 1 Million wissenschaftlich erfasst) und hunderttausende Bakterienarten (nur etwa 5'000 davon sind bis jetzt bekannt). Und was mir vor allem als wichtig zu beachten scheint, nicht nur biologische, auch soziale Systeme werden durch Vielfalt gesünder, stabiler und tragfähiger!

Es sind in etwa folgende vier Haltungen und Verhaltensweisen, die ich in unserer Gesellschaft wahrnehme, wenn es um Gemeinschaft geht: *Absenz, Dissens, Konsens und Präsenz*. Für eine wahrhaftige und wirksam tragfähige Gemeinschaft braucht es die aktive Präsenz von allen Beteiligten und ihren radikalen Konsens von 100 Prozent!

Gemeinschaftsbildung und Lehrpläne

Beim Projekt *Lehrplan 21* habe ich mich chancenlos dafür stark gemacht, dass er mit Lebensbereichen und nicht mit Fächern strukturiert wird. Heute erlaube ich mir dazu die Frage: *Wozu überhaupt Lehrpläne ... und wie wäre es ohne?*

Für eine gute Bildung scheinen mir Lehrpläne etwa so wichtig, wie Kochbücher für

ein gutes Essen. So wie es viele Köchinnen und Köche gibt, die Gutes auch ohne Kochbuch kochen können, brauchen auch viele Lehrerinnen und Lehrer kaum Lehrpläne für eine gute Bildung. Sie dienen leider vor allem dazu, Schule zu normieren. Was zu einer Gleichmacherei führen kann. Wenn Menschen die Vielfalt ihrer Talente bestmöglich entfalten können und sie zu nutzen verstehen, ist für alle ein gutes Leben möglich. Deshalb bin ich für ein *Frei sich bilden*. Fachwissen zu erwerben, scheint mir lebenslang einfach und zweckmässig auch digital und im Internet möglich. Nicht so aber Gemeinschaftsbildung. Dafür braucht es keine Bürokratie mit Lehrplänen. Und vor allem auch keine Rennbahnpädagogik, wo gelernt wird um zu gewinnen, und nicht für die Bildung. Für Gemeinschaftsbildung sind persönliche und leibhaftige Begegnungen essentiell. Unter Jungen und unter Erwachsenen. Sowie auch altersgemischt. Gemeinschaftsentwicklung kreieren Menschen gemeinsam. Es tut für alle und für unsere Gesellschaft gut, wenn Gemeinden, Bund und Kantone dies verstehen und entsprechend handeln. Gerade jetzt! Und dies nicht nur, was den Bereich Bildung betrifft!

Ich, dui & miär alli

Das Jahresthema der Grunddacherschule Sarnen fürs neue Schuljahr heisst *Ich, dui und miär alli*. Und so steht in ihrem Newsletter vom August 2022:

Wir möchten uns intensiv mit der Thematik "wer bin ich, wer bist du und wer sind wir gemeinsam" auseinandersetzen und uns mit folgenden Fragen befassen:

Wann ist es sinnvoll für mich zu sorgen und wann tun wir etwas zu Gunsten von anderen oder der Gruppe? Wie kann ich mich in die Gemeinschaft einfügen, ohne

mich aufzugeben? – Um diese Auseinandersetzung in Gang zu bringen, werden wir sicher viel diskutieren und uns im Rollenspiel theatralisch und auch gestalterisch damit auseinandersetzen. Zudem können die Kinder und Jugendlichen Projekte in Angriff nehmen, die sie sowohl für sich selbst als auch für die Gruppe machen.

Bewegung und Begegnung

Nachdem der Gemeinderat – dem Vernehmen nach aus politischen Gründen – unser *Allschwil bewegt* im 2012 verboten hatte, und dann im 2014 selber ein entsprechendes Angebot inszeniert hat, stand am 4.2.2015 dazu Folgendes in der Basellandschaftlichen Zeitung:

Fast hätte es in Allschwil keine Open-Air-Fitness mehr gegeben. Die Gemeinde strich im Spätherbst ihre 10'000 Franken für die Freiluft-Turnstunden in ihrem "Stadtpark", auf der Wegmatten-Wiese. Diese organisierte der Verein "Gsünder Basel" im vergangenen Sommer – jeweils am Mittwochabend konnten sich alle, die Lust dazu hatten, eine Stunde lang körperlich betätigen, gratis und ohne Anmeldung. Doch dann verordnete sich die Gemeinde einen harten Sparkurs. – "Wenn von der Gemeinde kein Geld mehr kommt, machen wir das halt selber", sagten sich die beiden Allschwiler Priska Lanz Niederer und Ueli Keller. Sie erarbeiteten ein Konzept, der Gemeinderat war damit einverstanden, und nun wird es im Sommer 2015 dreizehn Mal wieder Gratis-Fitness im Wegmatten geben, jeweils von Juni bis August, am Mittwochabend von 19 bis 20 Uhr, dannzumal unter dem Namen "Allschwil bewegt" – das alles unter der Bedingung, dass das OK-Duo noch Sponsoren findet. |

Inzwischen stehen wir beim *Allschwil bewegt* im achten Betriebsjahr. Mit einem

OK-Team von acht Personen. Wichtig sind uns sowohl Bewegung als auch Begegnung.

Adela, eine der etwa 80 Teilnehmer*innen im 2022, hat sich dazu wie folgt geäußert:

Ich habe mich gefreut, dass "Allschwil bewegt" wieder gestartet ist. Es macht richtig Spass, abermals dabei zu sein. "Allschwil bewegt" fördert den Austausch zwischen den Generationen. Seniorinnen und Senioren, Kinder, Teenies, Eltern, Ehepaare, Freunde: alle haben den Plausch. Der Mittwochabend ist bei mir im Sommer für das Fitness draussen fix gebucht. Manchmal kann ich es einrichten, dass ich auch am Freitagvormittag ins "Allschwil bewegt soft" komme. Man kann nichts Falsches machen, bleibt zusammen mit andern aktiv und ist draussen. Die Musik ist mitreisend. Ich tanze gerne, das habe ich im Blut.

Gemeinschaftsbildung als politischer Vorstoss

Im Rahmen der alten Politik habe ich als Allschwiler Einwohnerrat vor fünf Jahren wie folgt ein Postulat Support für Gemeinschaftsbildung (in der Zivilgesellschaft) eingereicht:

Viele Vereine und weitere private Anbieter leisten im Sinne des gemeinderätlichen Leitbilds insbesondere auch Beiträge für die Gemeinschaftsbildung. Sie engagieren sich dafür mit ihrem Know-how, ihrer Zeit und oft auch mit Geld.*

Der Gemeinderat wird gebeten, zu prüfen und zu berichten, wie, womit und unter welchen Bedingungen solche Vereine und weitere private Anbieter bei ihrer ehrenamtlichen/freiwilligen Gemeinwesenarbeit von der Gemeinde bedarfsgerecht mass-

geschneidert und unbürokratisch mit Infrastruktur und Support (Innen- und Aussenräume, Kommunikation, u.a.m.) konkret wirksam unterstützt werden können.

Begründung: Um sich in ihrem Lebensraum geborgen und wohl zu fühlen, fehlt in der anonymisierten Massengesellschaft immer mehr Menschen von Jung bis Alt eine tragfähige Gemeinschaft. Für eine Gemeinschaftsbildung braucht es das persönliche Engagement aller Beteiligten, aber auch hilfreiche, passende Strukturen.

**Im Leitbild vom Gemeinderat steht: „Die Bevölkerung identifiziert sich mit Allschwil. Wir fördern gezielt Aktivitäten und Strukturen, die zu einem aktiven, von gegenseitigem Verständnis geprägten Zusammenleben beitragen.“ Und weiter: „Kultur und Vereine tragen zu Allschwils Identität und zur Identifikation der Bevölkerung mit der Gemeinde bei. Der Bevölkerung steht ein vielfältiges Freizeitangebot zur Verfügung. Wir fördern das Freizeit- und Kulturangebot für alle Altersgruppen. Wir unterstützen Vereine, die Kinder- und Jugendförderung betreiben, zum kulturellen Leben, zur Identifikation mit Allschwil beitragen oder auf andere Weise positiven Einfluss von auf das soziale Leben in der Gemeinde haben.“ – Das Leitbild des Gemeinderates zielt an sich in die richtige Richtung. Was noch fehlt, ist eine verbindliche Konkretisierung.*

Die Antwort des Gemeinderates steht auch nach fünf Jahren noch aus, so extrem schwerfällig kann das gehen in der alten Politik!

Übrigens: Meine persönliche Nachfrage vor zwei Wochen ergab, dass der Gemeinderat nicht wirklich verstanden hatte, was mit Gemeinschaftsbildung gemeint sein könnte!

Gemeinschaft erfahren auf der Plauderbank

Beim Sommerfest der LindenGrünen habe ich am 23. Juli 2022 im Park mitten auf dem Allschwiler Lindenplatz im Schatten unter einem Baum die Plauderbank getestet: drei Stunden ein interessantes Gespräch nach dem andern, mit tollen Ideen, interessanten Fragen und viel Spannendem aus dem Leben und ich habe mich danach total entspannt gefühlt.

Urbane Dörfer

Ein Urbanes Dorf ist Wohn-, Arbeits- und Lernort in einem. Hier ein paar Fragen und eine Antwort, die sich bei seiner Entwicklung ergeben können:

Hast Du Dich schon einmal gefragt, wie man sich als Bottom-up-Bewegung organisiert? Wie man die Spannung zwischen dezentraler Verantwortung und raschen Entscheidungen hinkriegt? Wie man Rahmen und Räume schafft, damit möglichst viele Menschen sinnstiftend ihr Potenzial einbringen können? – Darauf gibt es keine simplen Antworten. Aber eines haben wir gelernt: Es bedeutet in Bezug auf die Organisationform immer wieder ein genaues Hinschauen, Lernen und Anpassen.

Matthias Tobler, Coach, Innovator, Visionär und Mitgründer der Urbanen Dörfer, begleitet Organisationen und Areale in ihrer Transformation. Er führt dazu noch weiter aus:

Der weitaus stärkste Lösungsansatz ist, dass wir wieder lernen, in gesunden Gemeinschaften und mit Respekt gegenüber den beschränkten Ressourcen und den zukünftigen Generationen zu leben.

Ist Gemeinschaft das Gegenteil von Herrschaft?

Freiheit ist für mich unvereinbar mit Herrschaft. Herrschaft kann mit Macht und Gewalt, mit Wissen und Kommunikation sowie mit Engagement und Charisma begründet werden. Herrschaft gibt es in unzähligen Formen. So beispielsweise als *Demokratie* (Herrschaft des Volkes, inszeniert unter anderem mit der Macht der Mehrheit) oder beispielsweise als *Plutokratie* (Herrschaft der Reichen, inszeniert unter anderem mit der Macht Geldes) oder beispielsweise als *Kakistokratie* (Herrschaft der Schlechtesten, inszeniert mit unter anderem mit der Macht von Medienschrott). – Für einen Wechsel zu einem System mit Freiheit in einer Gemeinschaft braucht es unter anderem und vor allem die Kraft und die Kreativität der Herzen.

Grosse Krisen gemeinsam meistern?

Als wahrscheinlich eines der grössten Hindernisse für einen friedvoll grundlegenden Systemwechsel sehe ich das individuelle und/oder kollektive Blockiert- und Gefangensein in Traumatisierungen. Bei einem Gespräch bei den *Pioneers of Change* hat *Daniel Auf der Mauer* dazu gemeint:

"Was uns in der heutigen Zeit fehlt, sind kollektive Rituale, um emotionale Erfahrungen zu integrieren sowie um präsent und kollektiv handlungsfähig zu werden."

Wir sind in eine Welt hineingeboren worden, die über Tausende von Jahren verschiedenste Traumata erlitten hat. Diese reichen von beispielsweise Kriegen oder Umweltkatastrophen bis hin zu Pandemien, die uns über Generationen viel nachhaltiger prägen, als uns bewusst ist.

Ist es Zeit für ein Wunder?

Ebenfalls im Netzwerk der *Pioneers of Change* wurde ich auf *Thomas Hübel* aufmerksam. Er legt dar, wie sich ungelöstes kollektives Trauma auf unsere persönliche Entwicklung, aber auch auf die ganze Menschheit auswirkt. Kränkungen und nicht geheilte Wunden können individuell und/oder kollektiv unbewusst nachhaltig unsere Gefühle, unseren Geist und unseren Körper beeinträchtigen.

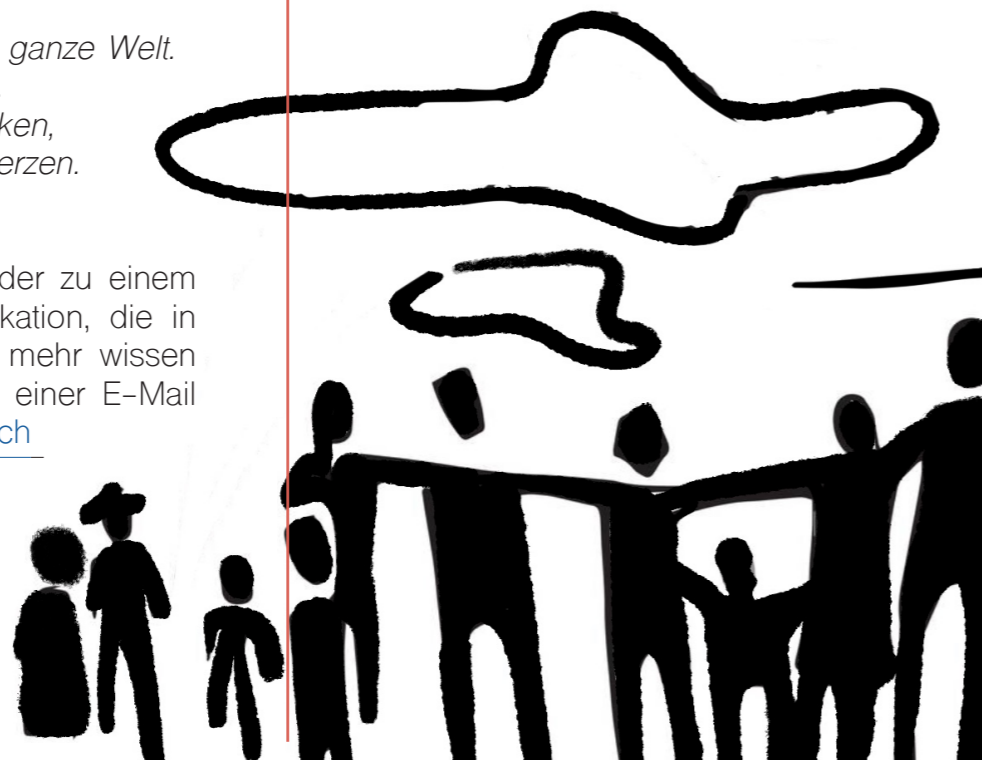
*Thomas Hübel*s Buch *Kollektives Trauma heilen – Persönliche und globale Krisen verstehen und als Chance nutzen*, steht auf meiner Lese-Wunschliste. Mich interessiert, wie *Thomas Hübel* mystische Prinzipien der Heilung mit neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen verbindet, und wie kollektives Trauma integriert und geheilt werden kann. Mal schauen, wozu mich dieses Buch animieren wird!?

Gemeinschaft neu definiert

frei nach *Dario Fo*

*Unsere Gemeinschaft ist die ganze Welt.
Unser Gesetz ist die Freiheit.
Wir haben nur einen Gedanken,
die Revolution in unseren Herzen.*

P.S. Wer zu einer Aktion, oder zu einem Projekt oder zu einer Publikation, die in diesem Bericht erwähnt ist, mehr wissen möchte, möge mir dies mit einer E-Mail mitteilen: ue.keller@bluewin.ch



Gemeinschaft

Barbara Wili, Lehrerin

Meinen Erfahrungen mit Gemeinschaft nachgehend, stelle ich fest, dass ich erst seit ca. 10 Jahren in Gemeinschaften bewege, in denen ich mich wirklich wohlfühle. Ich meine hier Gemeinschaften wie Familie, Schulklasse, Dorf, studentische Zweckwohngemeinschaften. Ich glaube, dass ich im Verwandlungsprozess des Lebens an Boden und somit Vertrauen, Klarheit, Verständnis und etwas Weitsicht gewonnen hatte, da mir nutzlos Gewordenes abgefallen, Sinnmachendes dazu gekommen war. Das verhalf/ verhilft mir, meine Gemeinschaften zu finden, zu schaffen, in denen ich wohl bin, weil mein Bedürfnis nach Zugehörigkeit eine Stillung erfährt, ich mich dort als Teil etwas Grösseren aufgehoben fühle, mich dort einbringen und mitgestalten kann.

Ich gehe davon aus, dass wir als Menschen das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, sprich Gemeinschaft sowie das Bedürfnis nach Eigenständigkeit, sprich Individualismus haben. Nach einer langen Menschheitsgeschichte mit viel Erfahrung mit Gemeinschaften, die oft auch sehr einengend, unterdrückend waren und wenig Möglichkeiten bestanden, das Eigene, das Individuelle zu leben, leben wir heute in einer individualisierten Gesellschaft, die oft am Ziel, sich in einer Gemeinschaft entwickeln zu können, vorbeigeht. Im heutigen gesellschaftlichen Verständnis gibt es gleichzeitig zwei Bewegungen: Entweder soll die Gemeinschaft (sprich: die Gesellschaft) vollumfänglich die Bedürfnisse des Individuums stillen (Konsum, Freizeit, bis auch die Verantwortung für physisches und psychisches Wohl). Bei der anderen, gegenläufigen Bewegung muss sich

das Individuum fast nur zum Wohl und zu Gunsten der Gesellschaft verhalten; dies geschieht verordnet und kann totalitäre Formen annehmen, wenn z. B. nachhaltig schädliche Massnahmen und Verhalten gefordert werden.

Für mich ist eine Gemeinschaft (von Familie, Partnerschaft, Gruppierungen, Staat bis zu Weltengemeinschaft) dann gesund, wenn die einzelnen Individuen aus ihrer Haltung heraus sowohl ihren Blick und ihr Handeln auf das Wohl des Ganzen richten sowie auch nach den eigenen Bedürfnissen und Kompetenzen gegenüber sind.

Wichtige Ingredienzien für eine Heimat bietende und lebendig bleibende Gemeinschaft sind für mich eine grundsätzlich wertschätzende Haltung den anderen gegenüber, wirkliches Zuhören und das Gefühl, soweit wie möglich gehört und verstanden worden zu sein, und Selbstreflexion; der Blick in den Spiegel, den einem die anderen vorhalten, wird als Chance und nicht als Angriff gesehen und es besteht die Bereitschaft, sich zu verändern, was heissen kann, eigene Ansichten zu revidieren, alte Lebenskonzepte loszulassen. Ganz wichtig finde ich auch kulturelle Aktivitäten. Eine reine Zweckgemeinschaft, in der man sich z. B. nur aus wirtschaftlichen Gründen, aus Mangel oder im Kampf gegen oder für etwas findet, kann das Gemeinschaftliche nicht entfalten.

Sind Gemeinschaften auch im Metaversen möglich? Und: Wie sehen Gemeinschaften aus, zu denen neben Menschen, Tieren, Pflanzen auch Roboter gehören?

Ich wage zu behaupten, dass die Faszination für das Metaverse und die Pläne für die Integration von Robotern in persönliche Bereiche viel kleiner wäre, könnten wir wirklich gemeinschaftlich leben.

In einer Gemeinschaft, wo *100%-Entscheidung* gelebt werden, wird das, was das einzelne Individuum als Wunsch, Kritik, Bedenken, Anregung einbringt, als 1 Aspekt des Ganzen gesehen. Diese Aspekte werden ins Ganze integriert, weil die Integration eines gemäss seinem Wesen erfassten Aspekts nur zum Wohl der Gemeinschaft ist. Das Individuum gestaltet also selbstverantwortlich mit und geniesst gleichzeitig den Boden, die Kraft und den Reichtum der Gemeinschaft. Als schöne Abfallprodukte in einer solchen Art Gemeinschaft stelle ich mir Fröhlichkeit, Zukunftsfreude und ein Gefühl der Zufriedenheit, mit dem, was ist, vor.

Einen kurzen Blick auf *meine* Gemeinschaften werfend – das wären ua. die Wohnbaugenossenschaft, die Wohngemeinde, SoLawi, Graswurzle, Stammtisch Olten, mein Pflanzengarten, die Partnerschaft – stelle ich fest, dass es viel mit den Möglichkeiten, mit anderen Sinnvolles zu schaffen und mich dabei zu entwickeln, zu tun hat. Darum bin ich froh und mit Herzblut dabei.



Gemeinschaften heute – eine Kulturtat?

Michael Seefried, Arzt

"Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn zu pflegen weiss"

J.W. von Goethe (1749–1832)

Das Leben in einer Gemeinschaft ist ein grosses Bedürfnis des Menschen. Man könnte sagen, dass der Mensch in Gemeinschaft leben muss, weil er nicht dafür geschaffen ist, ganz für sich allein – beruflich und privat – zurecht zu kommen.

So lange die Menschheit existiert, existieren auch Gemeinschaften. Wir können sie als Grundelemente der Gesellschaft, als ursprünglichste Form des Zusammenlebens bezeichnen: Familien, Partnerschaften und Ehen, Sippen, Cliquen sowie „Clans“ sind Beispiele von Gemeinschaftsformen.

Gemeinschaft zeichnet ein emotionales Zusammengehörigkeitsgefühl, ein *Wir-Gefühl*, aus. Sie ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass ihre Mitglieder ein gemeinsames Ziel oder einen gemeinsamen Fokus haben. Doch nicht immer ist die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft freiwillig; es gibt auch sogenannte unfreiwillige Gemeinschaften.

Rasanter Wandel der Kommunikation und Mobilität

Heutzutage verspüren Menschen einen grossen Drang, sich frei entwickeln zu dürfen, unabhängig zu sein, sich von allen gesellschaftlichen Zwängen zu befreien. In

den letzten Jahrhunderten, vor allem seit der Industrialisierung, haben die Menschen eine enorme Entwicklung durchlaufen. Die rasende Technisierung im Mobilitäts- und Kommunikationssektor (Verkehrsmittel, Telegraphie, Telefon und Internet) sowie der Bewusstseinswandel haben das soziale Miteinander revolutioniert. Per SMS, Apps, Mails oder auch Telefonkonferenzen können wir uns mit mehreren Personen gleichzeitig austauschen. Wir merken aber, dass diese Art der Kommunikation aus qualitativer Sicht eine andere ist als die des persönlichen Gesprächs. Von Angesicht zu Angesicht gibt uns die Möglichkeit, die Kommunikation mit einer Stimmung aufzuladen bzw. die Mimik des Gegenübers und somit dessen Stimmung besser wahrzunehmen.

Homeoffice nun salonfähig?

Das ist einerseits gut, andererseits zeigt sich auch hier, dass die persönliche Begegnung durch Zoomkonferenzen nicht zu ersetzen ist. Vielleicht ist eine Mischung von beidem ein gangbarer Weg.

In jedem Fall scheint es seit Corona offensichtlich, dass die *Ich-Du-Beziehung* sich in erheblichem Masse verändern wird. Dazu passt, dass Homeoffice, Zoomkonferenzen, Homeschooling seit Corona salonfähig geworden sind.

Wie und wo entsteht eine Gemeinschaft?

Anhand der folgenden Beispiele lässt sich exemplarisch betrachten, was es mit freiwilligen und unfreiwilligen Gemeinschaften auf sich hat und in welchen Situationen sie entstehen können:

Wenn heutzutage ein Paar heiratet, geht es freiwillig eine Lebensgemeinschaft ein. Keine Selbstverständlichkeit, denn in vorigen Jahrhunderten wurde die Frau – oftmals gegen ihren Willen – verheiratet. Und auch heute noch gibt es Kulturen, in denen diese Art der unfreiwilligen Gemeinschaft üblich ist.

Die Kinder, die aus einer Ehe entstehen, gehören dieser Gemeinschaft an. Um es genauer zu sagen, entstehen zwei Gemeinschaften: die des Paares und die Familie.

Ob Kinder freiwillig oder unfreiwillig Mitglieder dieser Gemeinschaft werden, ist eine Sache der persönlichen Betrachtungsweise und wird unterschiedlich beurteilt. Ich persönlich meine, dass Kinder sich ihre Eltern aussuchen, das also eine gewisse Freiwilligkeit von Seiten der Kinder und der Eltern besteht. Ein schicksalhafter Weg ist jedoch niemals fest vorgeschrieben, und es bleibt immer in der Verantwortung der Eltern, eine Familie als Gemeinschaft oder eine Trennung bestmöglich zu gestalten.

Wann ist eine Gemeinschaft wirklich als solche zu bezeichnen? Ein Beispiel: Wenn wir mit 200 anderen Menschen in ein anderes Land fliegen, sind wir – aus meiner Sicht – noch keine Gemeinschaft. Wir haben zwar alle das gleiche Ziel und benutzen zur gleichen Zeit das gleiche Verkehrsmittel; doch von einem *Wir-Gefühl* kann da nicht die Rede sein. Wird aber das Flugzeug entführt, verwandelt sich diese Gruppe in eine Schicksalsgemeinschaft.

Gemeinschaften unter dem Aspekt des Bewusstseinswandels

Wenn wir uns die Evolution der Menschheit unter dem Gesichtspunkt der mitmenschlichen Begegnung und dem Gestalten von Gemeinschaften anschauen, erkennen wir, dass die Menschheit eine Bewusstseinsentwicklung durchläuft. Dies hat seit der Coronapandemie eine neue deutliche Zäsur erhalten (siehe späteres Kapitel *„die neue Kulturepoche löst das Zeitalter der Polaritäten ab“* in diesem Text).

Ungeschriebene Gesetze der Gesellschaft bzw. des Stammes oder der Familie zwangen das Individuum, ein vorgegebenes Verhalten einzuhalten. Die zu früheren Zeiten selbstverständliche und nicht hinterfragte Blutsbande funktioniert so nicht mehr: Heute streben wir an, möglichst alle Gemeinschaften bewusst und freiwillig zu bilden und zu gestalten. Dies ist jedoch immer schwieriger zu bewältigen. Denn die erlangte Freiheit und das Bedürfnis nach Individualisierung sind für viele von uns noch sehr neu, so dass sie keine selbstverständlichen Elemente unserer Persönlichkeit geworden sind. Wir beobachten, dass der Anteil der Single-Haushalte, der geschiedenen Ehen und der Patchworkfamilien noch nie so hoch gewesen ist wie jetzt.

Die Partnerschaft als Gemeinschaft

Ein schier endloses Feld ist die Partnerschaft unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft: Unzählige Autoren haben bereits über die Unterschiede zwischen Mann und Frau gesprochen und philosophiert. Aus meiner Sicht gilt vor allem der Aspekt zu berücksichtigen, dass das Wesensgliedergefüge bei einer Frau anders ist als beim Mann. Sie verfügt über einen anderen Äther- oder Astralleib (s. Menschenkunde Rudolf Steiner). Körperbau, Muskel- und Fettverteilung, Stoffwechsel-

und hormonelle Vorgänge sowie Rhythmen und vieles Mehr funktionieren bei Mann und Frau unterschiedlich, ebenso wie das Denken und Fühlen. Doch es gibt auch durchaus Überschneidungen zwischen den beiden Geschlechtern: *Rudolf Steiner* und andere sprechen von *„anima und animus“*: *Jeder Mann trägt einen weiblichen Teil in sich, jede Frau einen männlichen*.

Beobachte oder befrage ich Paare, die eine gute Partnerschaft leben, so stelle ich fest, dass sie sich Achtung und eine gewisse Ehrfurcht voreinander bewahrt haben. Diese kommt zum vertrauensvollen Tragen, wenn sich Konflikte anbahnen, die zu einer Eskalation führen könnten. Je mehr wir diese Qualitäten in uns selber leben, desto mehr kann eine Partnerschaft gelingen, in der diese beiden Qualitäten als tragende Säulen leben.

Gemeinschaft Familie

Bekommt ein Paar ein Kind, werden aus einer Gemeinschaft zwei Gemeinschaften: die Familie und die Eltern. Dies ist eine wichtige, grundlegende Tatsache, die im Familienalltag gerne vergessen wird. Die Eltern bleiben als Paar eine Gemeinschaft. Nun gilt es also, zwei Gemeinschaften zu pflegen. Je mehr die Eltern ihre Partnerschaft als Gemeinschaft pflegen und gestalten, um so mehr kann die Familie als Gemeinschaft gelingen. Zudem sind dann die Eltern – neben ihren erzieherischen Aufgaben – ein gutes Vorbild.

Knapp die Hälfte aller Familien wird durch eine Trennung auseinander gerissen, die Tendenz ist steigend. Befragt man zehn oder zwanzig Jahre nach einer Trennung diese Menschen erneut, zeigen sich häufig zwei Dinge:

– ein bedeutender Anteil würde diese Trennung heute nicht noch einmal durchführen und

– die Trennung wurde als einschneidendes Erlebnis für ihre Kinder unterschätzt.

Auch wenn es die Blutsbande bei uns heutzutage nicht mehr gibt, sehen wir doch, dass es für alle Angehörigen der Gemeinschaft *Familie* ein sehr einschneidendes Erlebnis ist, wenn die Familienbande zerstört wird. Das bedeutet, so freiheitlich, individuell und *eigenverantwortlich* wir auch handeln und den Anspruch haben, in einer solchen Welt zu leben, so abhängig sind und bleiben wir natürlichen Gesetzmässigkeiten gegenüber. Diese heissen in einer Familie: *der Vater ist und bleibt der Vater, die Mutter die Mutter, das erstgeborene Kind das Erstgeborene etc.*

Die gebildete Gemeinschaft als Familienbande kann durch eine Trennung der Eltern nicht einfach aufgelöst werden: Sie verändert sich, weil der Alltag in anderer Weise organisiert und gelebt wird. Grundsätzlich jedoch bleibt sie bestehen. Mit *eigenverantwortlich* meine ich in diesem Zusammenhang auch: Ein Partner löst in der Regel eine Partnerschaft auf, um sein eigenes Wohlbefinden zu retten bzw. zu verbessern. Dabei geht die Aufmerksamkeit um die anderen Familienmitglieder leicht verloren.

Trennung – *aber wie?* Erhalt der Familiengemeinschaft trotz Trennung

Eine der wichtigsten Aufgaben für Eltern mit Trennungsabsicht ist es, die Familienbande möglichst zu erhalten. Dies kann aus meiner Sicht gelingen, wenn man folgende Grundsätze beachtet: Getrennt werden kann nur die Paarbeziehung. Die Eltern bleiben die Eltern und sie sollten beide aus familiensystemischer Sicht ihre Rechte und Pflichten als Eltern vollständig behalten. Ein *meisterhafter Kunstgriff* der Eltern wäre, die Trennung von der Erziehungsaufgabe vollständig loszulösen. Denn das Beste für die Kinder ist es, trotz Trennung möglichst eine Familiengemeinschaft zu erhalten. Persönliches und insbesondere Schmerzvolles, das zur Trennung geführt hat, sollten die Eltern nach Möglichkeit für das Wohl der Kinder zurückstellen. Das schliesst nicht aus, dass die Eltern keine neue Partnerschaft eingehen können. Der Fokus auf das Wohl der Kinder sollte allerdings möglichst von den leiblichen Eltern getragen werden. Denn die Kinder haben Vater und Mutter in sich und sollten spüren können, dass es noch eine Achtung zwischen den Eltern gibt.

Leider zeigt der Alltag häufig eine andere Vorgehensweise. Diese ist geprägt von Verletzungen und Schuldzuweisungen, die sich die Eltern gegenseitig zufügen. Sensible Kinder merken, wenn die Mutter den Vater vehement ablehnt und sehr verletzt ist, weil sie dadurch den väterlichen Anteil im Kind ablehnt. Umgekehrt gilt dies genauso. Mit Schuldzuweisungen jedoch kann keine friedliche Lösung gelingen. Und allzu oft laden die Kinder Schuld unbewusst auf sich, um ihre Eltern zu entlasten, zu denen sie eine tiefe Loyalität und Liebe empfinden.

Wenn mich Eltern um Mithilfe in einer Trennungssituation bitten, so ist es erforder-

lich, dass Vater und Mutter einwilligen, sich mit mir an einen Tisch zu setzen. Gemeinsam kann man dann über die bestmöglichen Lösungen für sie und für die Kinder beraten. Gelingt dieser entscheidende Schritt, gelingt in den meisten Fällen eine lebbare Lösung für alle.

Und: Die Familiengemeinschaft kann gewahrt bleiben!

Die neue Kulturepoche löst das Zeitalter der Polaritäten ab

Heute in unserer *bewusstseinsreichen* Zeit, die einerseits durch den Drang nach Individualismus, Freiheit und Selbstverwirklichung geprägt ist, zeigt sich andererseits eine immer stärkere Vereinsamung des Einzelnen. Zudem leben wir in einer Phase, in der ein Zeitalter zu Ende geht und ein neues beginnt. Das Zeitalter der Polaritäten (Gut & Böse, richtig & falsch), der Religionen, der Sympathie & Antipathie, des Egoismus & des Materialismus ist zu Ende gegangen. Es macht nun – seit der Coronapandemie – einer Kulturepoche Platz, die den Materialismus als existenzielle Grösse überwindet und die Polaritäten ausgleichen soll.

Die Folge: Zwischen Egoismus und Selbstlosigkeit kann ein Gleichgewicht entstehen und auch die Wahrnehmungsfähigkeit sowie die Kommunikationsformen der Menschen verändern sich. Damit meine ich, dass die sozialen Beziehungen, jede individuelle *Ich-Du-Begegnung* sich in ihrer Struktur und Wahrnehmung verändern. Nun ist gefragt, mehr die Botschaft einer solchen Begegnung zu verstehen anstatt gleich zu beurteilen. Bisher wurde unser Verhalten durch unsere Gefühle, die durch jede Begegnung entstehen, gelenkt. Das haben wir später nicht selten bereut. Nun gilt es bewusst innerlich eine Atempause einzulegen, um die Geste zu

verstehen, die sich hinter einer Begegnung zu verbergen vermag.

Gestaltungsraum

Reiz (Begegnung) < ————— > Reaktion

*Gesten verstehen,
Gefühle als Mediator*

In der Ausgabe 2.22 dieser Zeitschrift habe ich das im Artikel *Gewalt* genauer beleuchtet.

Sucherseelen – eine neue Generation von Kindern mit feiner Wahrnehmung

Wir erleben heute, dass immer mehr Kinder als *neue Seelen* oder *Indigo-Kinder* eine feinere Wahrnehmung mitbringen und die Welt offenbar durch andere Augen sehen als wir es gewohnt sind. Sehr treffend werden diese Kinder auch als *Sucherseelen* bezeichnet. Solche Kinder sind oft hypersensibel, haben eine sehr gute Intuition für Stimmungen sowie ein gutes Selbstwertgefühl. Oftmals haben sie es schwer, sich anzupassen, können auch rebellisch oder gar aggressiv sein.

Diese *neue* Kindergeneration wird seit den 80er Jahren beschrieben. Sie stellt uns vor enorme Herausforderungen, weil diese Kinder teilweise nicht mehr in unsere gesellschaftlichen Normen passen. Hier sind die Fachleute aufgerufen, zu unterscheiden, wo solche Kinder eine besondere Form der Begleitung bedürfen oder ob sie für einen bestimmten Bereich eine gezielte Hilfe benötigen, weil sie dort eine therapiebedürftige Abweichung vorweisen. Diese Entwicklung zusammen mit

der Neugestaltung der *Ich-Du-Beziehung* impliziert grundsätzliche Gedanken, wie Schule und Kindergärten zukünftig strukturiert sein sollten.

Die Gemeinschaft als Kulturtat meistern

Ob als Partnerschaft, beim Sport, im Arbeitszusammenhang oder in der Schule – eine Gemeinschaft zu bilden, zu pflegen und zu erhalten, ist beachtenswerte Leistung aller Beteiligten. Denn gelernt haben wir das nicht. Unsere Eltern und Grosseltern sind uns in diesem Punkt kein Vorbild, weil zu ihrer Zeit Gemeinschaften anders gelebt wurden, als es heute erforderlich ist. Zudem gestalten wir unser Dasein in der beginnenden *neuen* Kulturepoche. Dies bringt in unserem Sein immense Veränderungen mit sich, die sich in vielen Lebensbereichen auswirken werden – vor allem in der Frage, wie uns in Zukunft das soziale Miteinander und die Bildung von Gemeinschaften gelingen werden.

Wenn wir Qualitäten wie Achtung und Ehrfurcht im Alltag leben können, wenn wir neugierig auf das blicken, was durch die neue Kulturepoche an uns herangetragen wird, und wenn wir diese Veränderungen in unser Leben integrieren können, dann werden wir die Herausforderung *Gemeinschaft als Kulturtat* meistern.

Davon bin ich überzeugt!

Aus Kommt ein Kind zum Arzt – Dem Leben mit Zuversicht begegnen – aktualisiert August 2022

Gemeinschaft

Giulia Pampoukas, Irenologin

Dass wir alle miteinander verwandt sind, ist nicht nur durch *Darwin* verbreitet, sondern sowohl durch die Bibel mit der *Adam-und-Eva-Abstammung* als auch durch die Wissenschaft, die besagt, dass wir alle aus Sternenstaub bestehen.

Ich finde die Vorstellung des Sternenstaubes lustig und spannend – und sehr wahr. Seit Kind fühle ich die Verbundenheit aller Lebewesen stark. So stark, dass ich mich immer fragte, warum überhaupt jemand gegen jemand arbeitete. Das ist ja wie, wenn man gegen sich selbst arbeitet.! Wenn ich gegen andere wirke, fällt es irgendwann auf mich selbst zurück und umgekehrt. Beispielsweise wenn jemand lügt: Wiederholt die Person dies oft, wird das Umfeld mit der Zeit misstrauisch und beginnt vieles, was die Person mitteilt, anzuzweifeln. Dies wirkt sich auf das Vertrauen und somit die Beziehung der lügenden Person mit anderen Menschen aus. So ist es doch mit all unseren Mustern, die wir uns aufbauen, weil wir glauben, so besser geschützt zu sein, aber eigentlich für niemanden wirklich konstruktiv ist.

Mit der Zeit, bildete und erkannte auch ich meine Muster. Überall gab es bei jedem Menschen Tendenzen, die sich destruktiv auf sich und letztlich auf eine Gemeinschaft auswirken. Zum Glück kann man die Muster über Generationen auch heilen und auflösen.

Was passiert wohl, wenn das alle Menschen machen ja gar gemacht haben....? Auf diesen Tag bin ich sehr vorfreudig gespannt. Aber bis dahin gibt es noch einiges zu tun, damit wir uns alle in der Menschenfamilie einbringen und aufge-

hoben fühlen. (Der Begriff Menschenfamilie stimmt für mich nur teilweise, da die ganze Natur und das Universum verbunden ist, nicht nur die Menschen.)

Mit *Gemeinschaft* verbinde ich mich, dass wir...

- alle den Bezug zu unseren Herzensstimmen wieder gefunden und entwickelt haben
- sie einbringen können
- eine jede Seele als gleichwertig erkennen und anerkennen
- wissen, dass der friedliche Urszustand in allen wohnhaft ist
- die Klarheit und den Fokus darauf halten und nähren
- selbstfürsorglich unterwegs sind
- füreinander offene Ohren haben
- Differenzen anerkennen und nutzen handeln nicht aus einem Mangelgefühl heraus, sondern aus einem Füllegefühl
- stets im höchsten Wohl aller handeln

Viel mehr brauche ich nicht anzufügen. Alles andere ergibt sich aus diesem Boden des Grundrespektes füreinander, wie ich es hier mal nenne.

Das hat Auswirkungen auf unsere ganze Wirtschaft, globale Produktherstellung und -verwaltung, Beziehungen, Natur und Bauten, Bildung – einfach alles.

Was wenn ein jeder Betrieb im höchsten Wohle aller zuhören und handeln würde...?

Ich habe viele Visionen, wie ein friedliches Miteinander, in einer Weltgemeinschaft aussehen könnte. Doch liegen darin nur meine eigenen Wünsche und Vorstellungen verborgen. Um wirklich gemeinschaftlich leben zu können, braucht es die Offenheit aller Träume der Menschen, die zusammen auf der stetigen Suche sind nach dem höchsten Wohl aller.

Was dann für neue Möglichkeiten und Räume eröffnet und erschaffen werden, kann wohl niemand von uns vorstellen.

So kann ich nur mal meine Bilder teilen:

Vision zur Wirtschaft in einer gesunden Gemeinschaft

Alle Produkte, die hergestellt werden, sind im Einklang mit den natürlichen Ressourcen verarbeitet: Produziert wird nur soviel, wie wirklich gebraucht wird; so, dass Abfälle nicht oder kaum anfallen, bzw. stets in den natürlichen Kreislauf zurück fließen können; Konsumenten, die nur soviel kaufen und nehmen, wie sie selber wirklich brauchen zum gesunden Überleben; Geld, das so verteilt wird, dass alle genügend davon haben (bis wir vielleicht gar keines mehr brauchen). Arbeitskräfte werden so unterstützt, dass sie ihre Gaben und Berufungen leben können und dass ein Team miteinander fair lebt, bis alle ihre Gaben miteinander fördern.

Es gibt kein Gefühl und Trieb nach Gewinn mehr, weil alle bereits alles haben und damit zufrieden und in Fülle leben können. Es wird nur noch gefragt, wer oder was alles braucht noch unsere Unterstützung um das ganze Potential zu schöpfen.

Es gibt kein Gefühl der Unterwürfigkeit oder Überlegenheit. Alle wissen, dass sie gut so sind, wie sie sind und nichts dafür hinaus brauchen oder tun müssen, ausser nach ihrem und dem höchsten Wohl zu handeln. Somit ist egal, welche Funktion eine Person im Betrieb hat. Sie sind alle gleichwertig wichtig, damit das grosse Ganze funktioniert. *

Vision zur Genesung in einer gesunden Gemeinschaft

Alle Menschen spüren, was und wieviel sie für die persönliche Gesundheit benötigen – Sport, Ernährung, Behandlung von Krankheiten. Das ganze Personal im Gesundheitswesen hilft, dass ein Mensch in die eigene Kraft kommen kann. Es gibt keine Unternehmen mehr, die daraus Gewinne erzielen, sondern setzen alles daran, dass eine Person möglichst bald wieder gesund und eigenverantwortlich leben kann (Nahrungs- und Pharmaindustrie). Befunde werden ganzheitlich betrachtet und behandelt stets in Absprache mit der Person auf dem Genesungsweg. Alle haben ein breites Verständnis der psychischen, geistigen, leiblichen und systemsichen Einwirkung und Gesundung. Die ganze Gemeinschaft hilft, Krankheiten frühzeitig vorzubeugen. Eine Einzelperson, weiss, dass sie mit der ganzen Naturkraft in Verbindung steht und kann sich als Teil eines grossen, liebevollen Ganzen auf den gesunden Urzustand zurück berufen. *

Vision zur Bildung und Erziehung in einer gesunden Gemeinschaft

Die Bildung findet überall und mit allem im Leben statt, denn alle wissen, dass alles was wir im Leben antreffen eine Bedeutung für unsere ganze Entfaltung haben. Eltern können voll präsent für ihre Kinder

dasein, spüren ihre Bedürfnisse und sind bereits im Bewusstsein der Selbstfürsorge. Alle Menschen im Dorf helfen, die neue Generation mit ihren Gaben zu unterstützen, damit auch sie ihre Gaben ganz entfalten können. *

Vision zu Kulturen in einer gesunden Gemeinschaft

Jede Kultur und kleinere Gemeinschaft im Globalen vertritt einen Aspekt, die für die ganze Welt wichtig ist. Sie weiss, um ihren Ursprung, Gaben und Aufgaben und sieht sich als gleichwertigen Teil einer grossen, gleichwertigen, vielfältigen Welt. Alle Kulturen sind wohlwollend miteinander verbunden und bilden gemeinsame Fokusse aus. Alle sind sich bewusst, dass ihr Blick auf die Welt eine Perspektive aufs Ganze ist.

Es gibt keine Kulturen mehr, die Traditionen folgen, weil es so gemacht wird, sondern nutzen Traditionen nur, um dem Gesamtwohl zu dienen. Innerhalb keiner Kultur gibt es Unterdrückung und Glaubenszwänge in keinster Weise. Keine Kultur erhebt sich über eine andere, oder versucht nicht passende Traditionen einzuverleiben. Alle Einzelpersonen und Kleingemeinschaften wissen, wo ihr Platz in der Welt ist.*

Eine gesunde Gemeinschaft kann für mich keine Grenzen haben, denn wenn alle im höchsten Wohl für sich und alle handeln, ist das Bewusstsein und die verbale und nonverbale Kommunikation und das Wirken immer darauf bedacht, die Grenzen und die Begegnungsräume zwischen allen bezogen zu leben in allen Bereichen, das alle sich wohlfühlen.

Ich bin sicher dass wir in einem globalen/universellen Gemeinschaftsbewusstsein ganz viel Grosses und Schönes und Nährendens bewirken können!

Wir leben ja bereits in der Gemeinschaft auf unserem Planeten. Sie ist einfach noch auf dem Weg der Genesung.

Es ist keine Frage für mich, *ob* eine gesunde Gemeinschaft jemals gelingen kann, sondern *wann*.

Denn wir alle stammen aus dem gleichen Saat ab: *die Liebe*.

Es ist nur die Frage, *wann* wir dies alle wieder vollständig *erkennen* und ganz aus unserem Zellenverband schöpfen können.



Bild: Joanna Selinger

Mit vereinten Kräften stärkende, erlebte Gemeinschaftserfahrungen

Doris Marti, Rentnerin

"Jetzt sind wir gefragt!"

Das war uns, als Frauen- und Müttergruppe klar, nachdem die Hiobsbotschaft des Tschobilcrashs über Länder und Meere die Runde machte.

Es ist April 1986. In Kürze haben sich 14 Frauen unseres Dorfes in der Zone 1 eines Schweizer AKW's in einem Wohnzimmer getroffen, um gemeinsam unser bisheriges Denken und Handeln in Bezug auf unsere Um- und Mitwelt in vielerlei Bereichen auszutauschen, zu überprüfen, zu hinterfragen und neue Entscheide zu treffen zum Wohle des Ganzen. Dieser technische Störfall glich einer Eruption und wurde für weite Kreise zum Weckruf. Das Vertrauen in die Technologie, die uns die Energiezentren in weiten Teilen der Erde ermöglichte, wurde tief erschüttert. Ein Bewusstseinschub setzte ein. Das Ereignis überflutete weite Gebiete mit Strahlenpartikel.

Zurück zu unserer spontan zueinander gefundenen Frauengemeinschaft.

Wie können wir unsere Kinder, unsere Familien weiter achtsam versorgen, unbeschädigte Ernährung gewährleisten, zu Luft, Erde, Wasser mehr Sorge tragen?

Was so selbstverständlich schien bisher, wurde zu einem vertieft wichtigen Anliegen.

In Kürze wuchsen wir zu einer motivierten Interessengemeinschaft zusammen, alles uns Mögliche zu tun, um neue Zeichen zu setzen im Umgang mit unsern Ressourcen. Achtsamer umzugehen mit uns selber, im Umgang miteinander, beim bewussten Einkaufen, Kochen, Gärtnern und Vermeiden von Abfällen, wie sparsam umzugehen mit der Energie. Unsere Partner unterstützten uns, wo es möglich war. An einer uns zugewiesenen Stelle in der Nähe des Waldes begannen wir die Grünabfälle der Quartierbewohner zu kompostieren. Wöchentlich tauschten sich Gruppen aus, die Mieten zu kehren. Daraus erwuchs ein jährlicher Kompostmarkt mit Jungpflanzen Angebot. Als Gruppe für Umweltfragen wurden wir zu einer Impulsgruppe in der Gemeinde mit monatlichen öffentlichen Abenden in der Bibliothek und Jugendraum. Fachleute informierten zu Luftreinhaltung, bewusster Ernährung, Tierhaltung.

Die Gemeinde wurde für Sammelcontainer angefragt. Wir organisierten Umweltfeste mit vielen Angeboten, Impulse vom Ökozentrum Langenbruck, 3. Weltladenprodukten, Sonnenkocher, Sonnendörrer, Solarmobil, gluschtige Rezeptangebote, Spiele für Kinder. Aus einer Schockerfahrung wuchs eine bereichernde Gemeinschaft, in der verborgene Begabungen ans Licht kamen und die zehn Jahre als eine lebendige gemeinsame Aktionsgruppe tätig blieb.

Drei Jahre später, es ist 1989, treffen sich in Basel an der 1. Europäischen Versammlung *Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung* tausende hoffnungsvolle Menschen. Sie gab einen freudigen Vorgeschmack der in Europa bevorstehenden umwälzenden Veränderungen.

Die Ereignisse der vergangenen Jahre, die tiefe Gräben zwischen dem Osten und dem Westen durch den kalten Krieg und verhärtete Sichtweisen in den politischen Landschaften hinterlassen hatten, auch in den Kirchen, riefen nach Herzöffnungen und neuen hoffnungsvollen Perspektiven. Ungleichgewichte im europäischen Raum, Spannungen unter vielen Gruppen und die Gefährdung der Natur bedingten ein Umdenken, neue Sicht- und Handlungsweisen und friedvolles Zusammenrücken.

Die Öffnung der Mauer als Hoffnungsakt einerseits und die folgenden völlig neuen Situationen und das Aufeinanderprallen von unterschiedlichsten Erwartungen löste erneut schmerzvolle Prozesse aus. Immer wieder sind solche Bemühungen von Konferenzen, von Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen, stärkende Schritte hin zu mutigem Vorwärtsgen in der Dichte der ungelösten Lebensthemen.

Weitere acht Jahre später 1997 nehme ich zusammen mit meinem Lebenspartner als Delegierte an der Folgekonferenz in Graz teil. Diesmal zum Thema *Versöhnung*. Einmal mehr sind über 10'000 Menschen aller Generationen und aus verschiedenen Ländern und Kontinenten und Kirchen versammelt, um erneut Verbindungen zu schaffen untereinander und Brücken zu bauen, Konzepte und Projekte zu entwerfen in der grossen Gemeinschaft. Die unterschiedlichen Prägungen, politisch und religiös vielfältig ausgerichteter Menschen zusammen zu führen, bedingen die Bewusstheit, dass wir alle Teil der Menschenfamilie sind.

Ein solches Zusammentreffen hinterlässt ein unvergessliches Kräfteerlebnis. Über dem zentralen Platz in Graz unter freiem Himmel über dieser tausenden Mitmenschen, zeigte sich am blauen Himmel ohne Wolken ein tiefeindrücklicher dreifacher Regenbogen, gleich einem Segenszeichen. Diese nachhaltig wirkenden Gemeinschaftserfahrungen prägen. Zusammen sind wir stark. Die Hoffnungshaltung vieler Menschen ist zum Greifen, und unbeschreibliche Potentiale summieren sich. Auch in intensiven Konfliktregionen.

4 Jahre später im palästinensischen Raum in Ramallah nahm ich mit vielen hundert junger Studenten teil am Schweigemarsch auf dem Weg zur Uni Birseit. Seit dem Attentat in Tel Aviv wurde sie durch israelische Instanzen geschlossen gehalten. Still und friedlich bewegte sich der lange Zug an einer israelischen militärischen Stellung vorbei. In Abständen rief ein Sprecher in Arabisch zu friedlichem Gehen auf.

Wir sind unterwegs in der hoffenden Haltung für unsern Weg in unsere Zukunft und gehen ohne Gewalt.

Junge Menschen, die Einschränkungen von Kindheit an kennen und dennoch voller Würde und Zuversicht unterwegs sind. Für mich unvergesslich. Mein Dank geht an meinen Sohn, der in dieser Region ein halbes Jahr in einem Projekt von Horizon und folgend Peace Watch arbeitete und mir ein paar Einblicke in besondere Gemeinschaftsarbeit ermöglichte.

Ja, was ist Gemeinschaft?

Wie wir in der Familie, mit Kindern und älteren Menschen das generationenübergreifende Miteinander erfahren können, die Sensibilität füreinander einüben, einander die Würde geben, offen für die entscheidenden Fragen des Menschseins unterwegs sind, gleicht es einem Fundamentbau eines Hauses auf tragendem Grund.

Doch nicht allen Menschen ist diese Haltung der Zuversicht und Dringlichkeit hin zu wichtigen Veränderungen gegeben. Friedensarbeit und bewusstes politisches Handeln bedingt ein Selbst und Menschenbild, das auf Selbstverantwortung beruht im Blick auf ein bewusstes Handeln.

Wir sind eindeutig mitten im Wandel von Grundlegendem.

Lassen wir auch dem geistigen Kern unseres Menschseins genügend Raum, dass die Intuition, die schöpferische Quelle uns *beliefern* kann mit Impulsen, die uns zu Gestalten werden lässt im alltäglichen gemeinsamen Handeln, im zwischenmenschlichen, politischen, bildungs- und wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Wirken. So können wir zusammen mit unsern jungen Generationen unserer wunderbaren Schöpfung der Heilung und Regeneration den Boden bereiten.

Was war, wird nicht mehr alles so sein. Neues Sehen, Handeln, Verstehen und Entscheiden wird Gewesenes ablösen und Neu erstehen lassen.

Erwachen wir und bleiben wir gwundrig und entschlossen offen, was sich zum Wohle für immer mehr Menschen zeigen will.

Impressum

Herausgeberin und Redaktionsleitung

Eine Stimme – Büro für Neue Politik
Teichweg 6
4142 Münchenstein

Telefon: +41 079 824 00 94
info@einestimme.ch
www.einestimme.ch

Mitwirkende Autor/innen dieser Ausgabe

Denis Bitterli, Ueli Keller, Barbara Wili, Michael Seefried, Giulia Pampoukas und Doris Marti.

Gestaltung / Layout & Bilder / Zeichnungen

joanna.r.s
joanna.selinger@hotmail.com
joannaselinger.wixsite.com/joannars